

# Angst vor - Ferien?

Autor(en): **Dubendanz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **59 (1955-1956)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671475>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ANGST VOR — FERIEN ?

Gottfried Zirpfli ist gestern Abend im Kurort angekommen, einer unter vielen, und hat sein vorbestelltes Zimmer im Hotel «Eigerwand» bezogen, ein Zimmer mit geblümter Tapete, zwei gutgemeinten Oelgemälden, die einst wohl an Zahlungsstatt einem Kurgast abgenommen wurden, und dem unvermeidlichen Memorandum der Direktion, die Hausordnung betreffend. Nach dem viel zu üppigen Nachtessen ist Zirpfli, von der Reise ermüdet, ohne den üblichen Verdauungsbummel gleich schlafen gegangen. Eine gewisse Bangigkeit den kommenden Tagen gegenüber beschattete seinen Schlummer bis in die Morgenfrühe.

Gottfried Zirpfli ist einer jener tüchtigen Menschen, die den Alltag brauchen, um vor sich selber zu bestehen, und möglichst nicht nur einen Alltag von acht, sondern lieber gleich von zehn und zwölf Stunden. Aber da beginnen, so um die Mitte der vierziger Jahre, jene Warnzeichen — das Herzchen oder das Atem leisten sich sonderbare Spässe, und der Arzt verordnet etwas, was man nur vom Hörensagen kennt, er verordnet — Ferien.

Zirpfli's tüchtige Natur begreift nicht; sie will überall Hand anlegen. Warum soll der Portier fünf Koffer tragen, wenn er, Zirpfli mit seinen gesunden Armen ihrer zwei, nämlich seine eigenen, selber tragen kann? Der Portier ist beleidigt, aber Zirpfli fühlt sich nützlich auf dieser Welt. Andern tags werden die zehn Ansichtskarten mit Feriengruss geschrieben. Aber dann beginnen die Schwierigkeiten. Nach dem Frühstück dauert es fünf Stunden bis zum Mittagessen und danach noch einmal fünf Stunden bis zum Nachtessen, und diese zweimal fünf Stunden haben, anders als im Geschäft, ganz und gar keine Eile. Ausgesprochen arglistig haben sie's darauf abgesehen, einen Menschen wie Zirpfli in Verlegenheit zu bringen. Wenn dieser Mensch die Kurpromenade samt Ober- und Untergasse dreimal auf- und abgegangen ist, hat der grosse Zeiger auf dem Kirchturmzifferblatt erst eine Viertelstunde hinter sich gebracht. Es ist zum Verzweifeln!

Aber nein, es ist nicht zum Verzweifeln. Denn diesem Zirpfli ist im Grunde jede Schwierigkeit

willkommen. Und so kämpft er; er kämpft gegen die Langweile, gegen das Nichtstun, gegen die — Ferien.

Zirpfli ist der Mann, der schon in wenigen Tagen die volle Uebersicht über den ganzen Kurort besitzt, der Mann, der, ohne dazu bestellt zu sein, sich dafür verantwortlich fühlt, dass auch hier wie im Geschäft alles in Ordnung verläuft. Er ist der Feriengast, der mehrmals im Laufe des Tages die meteorologische Station des Kurortes aufsucht, um festzustellen, ob sich das Wetter pflichtgemäss an die barometrischen und hygrometrischen Tatsachen hält; und es ist selbstverständlich, dass er genau den durchschnittlichen Luftdruck, die durchschnittliche Niederschlagsmenge und die durchschnittliche Sonnenscheindauer des Ortes kennt. Er ist der Feriengast, der bei jeder Ankunft oder Abfahrt eines Zuges auf dem Bahnsteig steht, und es ist undenkbar, dass ohne ihn diese Begebenheiten sich in Ordnung abwickeln könnten. Er ist der Mann, der die Bettenzahl sämtlicher Hotels genau und verlässlich kennt und sich täglich die Mittags- und Abendmenüs aller Hotelküchen zu Vergleichszwecken merkt. Er kennt aber auch den Standort und die Vorzüge einer jeden Aussichtsbank, die der Verkehrsverein in weitem Umkreis aufgestellt hat, weiss, wo Schatten ist, wo Sonne, und wo man Erdbeeren findet und wo Edelweiss. Keine Kurmusik kann veranstaltet werden, ohne dass er die lückenlose Abwicklung des Programms überwacht, und ohne je in die Badehosen zu schlüpfen, ist er über die jeweilige Wasser- und Lufttemperatur im Schwimmbad orientiert. Ohne je seine Bergschuhe anzuziehen, begutachtet er sachkundig jede Bergtour, die vom Verkehrsbüro organisiert wird. Er hat die Landkarte des Kurortes und seiner näheren Umgebung genau im Kopf, kennt alle Gipfel, Gletscher und Pässe, kennt alle Distanzen, Höhen und Marschzeiten, ohne, wie gesagt, je in die Bergschuhe gestiegen zu sein, ohne je einen Schritt über das Kurzentrum hinaus getan zu haben, das ihn so dringlich festhält, dass er seine Stunden recht sorgfältig einteilen muss, wenn er allen seinen Obliegenheiten nachkommen will.

Schliesslich erwirbt er sich auch noch eine genaue Kenntnis der Grundwasserverhältnisse, der Sterblichkeits- und Geburtenquote sowie der prähistorischen Anfänge des Kurortes. Nun ist Zirpfli wieder ein vielbeschäftigter Mann, so vielbeschäftigt und daher so tiefbefriedigt, dass er, zum erstenmal in seinem arbeitsreichen Leben, beschliesst, nächstes Jahr wieder — «Ferien» zu machen.





*Spielendes Füllen*

*Photo H. P. Roth*